



Elisabeth Vogl

PFÖRRING

Römer - Mittelalter - Barock

Geschichte und Sehenswürdigkeiten der
MARKTGEMEINDE PFÖRRING



INHALTSVERZEICHNIS

- 3 **Vorwort** des Bürgermeisters

GESCHICHTE

- 4 „*Ein einzigartiges Fenster in die Erdgeschichte*“
Geschichte der Landschaft um Pförring
- 5 Vorgeschichtliche Siedlungsspuren
Römerzeit – Limes – Römerstraßen
- 6 Pförring und die Nibelungen
- 7 Der Markt Pförring „... ein wohl begütertes Edelgeschlecht“

SEHENSWÜRDIGKEITEN

- 8 **Pförring** Kastell Celeusum
- 10 Pfarrkirche St. Leonhard
- 11 Sebastianikapelle
- 12 **Ettling** Steinbruch, Burgruine, Kelsbachquellen, St. Andreas
- 13 Feuchtmühle
- 14 **Wackerstein** Schloss und Kapelle
Gaden
- 15 **Dötting** Filialkirche Hl. Dreifaltigkeit, Jordangruft
- 16 **Forchheim** Filialkirche St. Margaretha
- 17 Kapelle St. Stephanus
- 18 **Lobsing** Pfarrkirche St. Martin, Ehemaliges Pfarrhaus
- 19 **Pirkenbrunn** Ortskapelle St. Maria

BEDEUTENDE WALLFAHRTSORTE IN DER UMGEBUNG

- 20 Mindelstetten und Bettbrunn

ANHANG

- 21 Karte mit allen Sehenswürdigkeiten
- 22 Literatur, Impressum
- 23 Auszüge aus dem Nibelungenlied

Hinweis: In der Broschüre sind Nummern angegeben, die den Standort des beschriebenen kulturgeschichtlichen Denkmals angeben. Dieser ist in der Karte auf Seite 21 eingezeichnet.

VORWORT DES BÜRGERMEISTERS

Herzlich willkommen im Markt Pförring mit seiner reichen kulturellen Vergangenheit, die wir für künftige Generationen bewahren wollen. Bis ins Erdmittelalter zurück reicht die Entstehung unserer einzigartigen Kulturlandschaft. Günstige Bedingungen bewahrten die weltweit besterhaltenen Fossilien im Steinbruch von Ettlting. Schon in vorgeschichtlicher Zeit wurden die idealen Siedlungsbedingungen unserer Region erkannt und es konnte sich eine außergewöhnlich bedeutende kulturelle Kleinlandschaft entfalten. Bei Pförring überquerte die historische Fernstraße von Paris nach Byzanz die Donau. Seit dem fünften Jahrtausend vor Christus ließen sich Menschen hier nieder. Dies belegen archäologische Funde. Auch die Römer nutzten die bevorzugte Lage zur Errichtung des Reiterkastells Celeusum in unmittelbarer Nähe zum Weltkulturerbe Limes. Direkt an der Donau liegt der Markt Pförring, der schon im 6. Jahrhundert Hauptort des Kelsgaus war. Das Marktrecht bekam Pförring 1318 durch Ludwig den Bayern bestätigt.



Im Nibelungenlied wird „Vergen“ (= Pförring) als Ort des Übergangs über die Donau genannt, den Kriemhild auf ihrer Reise zu den Hunnen nahm. In Ettlting beim „schönen Brunnen“ bekam Hagen die Weissagung der Meerfrauen, die das schreckliche Ende der Reise zum Hunnenkönig Etzel voraussahen.

Viele der Kirchenbauten in und um Pförring entstanden bereits in romanischer Zeit und zeugen von der Bedeutung der Region. Der Ortsteil Wackerstein ist seit 1206 nachweisbar und besaß eine mittelalterliche Burganlage, aus der sich das heutige Schloss entwickelt hat. Zwischen 1971 und 1978 schlossen sich die ursprünglich selbständigen Gemeinden Ettlting, Wackerstein, Gaden, Forchheim und Lobsing dem Markt Pförring an. Durch ihre großartigen Baudenkmäler bereichern sie die kulturelle Vielfalt unseres Marktes.

Mit diesem kleinen Kulturführer sollen Sie mit den Besonderheiten Pförrings vertraut gemacht werden und in seine einmalige und unverwechselbare Geschichte eintauchen können.

Viel Vergnügen beim Erkunden unserer Kulturlandschaft!

Bernhard Sammler
Erster Bürgermeister



Juraplattenkalk im Steinbruch von Ettlting bergen ausgezeichnet erhaltene fossile Lebewesen. Durch eine schnelle Einbettung in den Kalkschlamm damaliger subtropischer Meereswannen wurde ein Zerfall verhindert. Sogar zarte Quallen konnten als Abdrücke im Stein bewahrt werden.

Der moderne Strahlenflosser (*Thrissops formosus*) ist der häufigste Großfisch der Ettltinger Plattenkalkwanne. Dieses Exemplar wurde am 5. Oktober 2009 im Steinbruch Ettlting gefunden. Der *Thrissops* war ein Raubfisch, der sich von kleineren Beutetieren ernährte.
Rathaus Pförring

Vor etwa 150 Millionen Jahren bestand die Landschaft um Pförring aus subtropischen Meereswannen. Aus geologischer Sicht gehört sie zur südlichen Frankenalb und ist im Erdmittelalter entstanden. Über Millionen Jahre hinweg lagerten sich mehr als 500 Meter Kalkschichten auf den Graniten und Gneisen des Erdaltertums ab und bildeten die geschichteten Plattenkalk der Hartheimer Wanne. Diese Sedimentation prägt die Landschaft mit teilweise bizarren Felsformationen. Gegen Ende des Jura zog sich das Wasser nach Süden zurück.

Seit Sommer 2007 gräbt das Jura-Museum-Eichstätt mit Studenten im Ettlinger Steinbruch, der den besten Aufschluss der Plattenkalk der Hartheimer Wanne darstellt. Hier ist der Erhaltungszustand der Fossilien von hervorragender Qualität und übertrifft in Detailreichtum und den teilweise noch erhaltenen Farben bei weitem die Funde aus der Region Eichstätt-Solnhofen. Zahlreiche bislang nicht bekannte Arten der Fischfauna konnten in Ettlting geborgen werden. Es handelt sich um Vertreter der modernen Strahlenflosser (Teleostei). Die größeren Exemplare zeigen Verwesungserscheinungen, die belegen, dass die Ettlinger Plattenkalkwanne vergleichsweise flach war.

Auch als Baustoff war der Juraplattenkalk sehr begehrt. Bereits bei den Römern wurde er als Bodenbelag, Mauerstein oder für Dächer verwendet. Als preiswerte und feuerfeste Dacheindeckung wurde er im gesamten Altmühlbereich über Jahrhunderte genutzt. Ganze Burganlagen, wie in Ettlting oder Wackerstein wurden aus Jurakalkstein errichtet. Auch der Lößlehm wurde als Rohmaterial genutzt. Bis 1979 erfolgte sein Abbau in der Ziegeleigrube Forchheim. Zugleich garantiert Löß besonders fruchtbare Böden.



VORGESCHICHTLICHE SIEDLUNGSSPUREN

Das Gebiet um Pförring war bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt und stellt eine außergewöhnlich bedeutende kulturgeschichtliche Kleinlandschaft dar. Einige Beispiele: Funde in der Ettlinger Flur belegen eine größere Siedlung aus der Jungsteinzeit. Bei der Grundmühle konnten Überreste der Münchshöfener Kultur (4500 – 3800 v. Chr.) geborgen werden. Hügelgräber aus der Bronzezeit (2200 – 800 v. Chr.) finden sich in der Ortsflur von Lobsing. Geometrisch verzierte offene Armringe der Spätbronzezeit stammen aus einem Pförringer Depotfund. In einem kleinen Wäldchen zwischen Forchheim und Imbath liegt eine keltische Viereckschanze mit 150 Metern Länge. Auch für Wackerstein ist eine keltische Besiedlung durch Grabfunde belegt. Fibeln und Teile eines Pferdegeschirrs der Latènezeit (480 – 40 v. Chr.) wurden im Kastellbereich von Pförring gefunden.



Hallstattzeitliches Bronzeschwert, Kriegergrab Pförring, München Archäologische Staatssammlung, Inv.-Nr. 1991,4002.

„Pförring, sey die Stätte, bey welcher wir [...] beginnen.“ [Mayer 1824]

RÖMERZEIT – LIMES – RÖMERSTRASSE

Der Obergermanisch-Raetische Limes wurde von der Unesco im Jahr 2005 zum Welterbe erklärt. Insgesamt misst der europäische Limes 550 Kilometer und ist somit das längste Bodendenkmal in Europa. In römischer Zeit bildete er die Grenze zwischen dem „Imperium Romanum“ und dem dahinter liegenden Land der „Barbaren“. In einigem Abstand zum Limes lagen im Hinterland die Kastelle zu seiner Sicherung und Befestigung. Sie hatten unterschiedliche Größen mit 500 bis 1000 Mann Besatzung. Eines davon war Pförring, das antike Reiterkastell Celeusum. Um 253 n. Chr. wurde der Limes aufgegeben und damit auch das Lager. Am nördlichen Tor des Kastells führt die ehemalige Donaustraße vorbei, eine Römerstraße, die von Kösching über Eining nach Regensburg verlief. Ein besonders schöner Abschnitt liegt zwischen Pförring und Kösching und führt an Ettlting vorbei. Die ehemalige Römerstraße hat sich bis heute als Feldweg erhalten und lädt zu einer Rad- oder Fußwanderung ein.



Blick von Ettlting auf einen Abschnitt der ehemaligen Römerstraße, die direkt auf das Kastell Celeusum hin führt.



Rätischer Becher und Fragment eines
Bronzelöffels aus dem römischen
Gräberfeld beim Kastell Celeusum



2 Terra Sigillata Schüssel mit Relief-
verzierung des Töpfers Ianuarius von
Rheinzabern, Pfalz (Stempel IANV F),
Rathaus Pförring

Pförring Marktplatz, vor der
Sebastianikapelle: Römischer Stein
aus dem Sockel eines großen Grab-
denkmals, gefunden um 1800, dar-
stellend die Wölfin, die Romulus und
Remus säugt; an der Seitenwand ein
springender, zurückblickender Hase.



„Ihr sollt die Furt uns suchen hinüber in das Land ...“ [BSB Cgm 31]

PFÖRRING UND DIE NIBELUNGEN



2 Ein durch den Neuburger Künstler
Viktor Scheck neu gestalteter Brunnen
auf dem Marktplatz erinnert an die
große Vergangenheit, als Pförring
Schauplatz des Übergangs der
Nibelungen über die Donau war.

In der Nibelungensage sind verschiedene historische Ereignisse des 5. und 6. Jahrhunderts verknüpft. Um 1220 – 1250 entstand ihre schriftliche Fassung. Mit dem Markt Pförring lassen sich zwei Textstellen in Verbindung bringen. Im alten Faringa oder Vergen soll sich der Hof des Fergen (Fährmann) befunden haben, den Hagen erschlug. Mit dem „schönen Brunnen“, in dem die Meerweiber badeten, wird der Quelltopf des Kelsbach in Ettling in Verbindung gebracht. Hagen versteckte die Kleider der weisen Frauen und erhielt die Weissagung über das zukünftige Schicksal der Nibelungen: „*Dass ihr müsst ersterben in König Etzels Land [...]*“. (BSB Cgm 31, Vers 1570 – 1609)

DER MARKT PFÖRRING

„... ein wohl begütertes Edelgeschlecht“ [MAYER 1838]

Von der ungewöhnlich dichten Besiedelungsüberlieferung der Vorgeschichte über Kelten und Römer war das Gebiet von Pförring kontinuierlich bewohnt. Pfförrings Lage an einer wichtigen Fernverbindung mit Flussübergang sorgte für überregionale Bedeutung. Die Bebauung konzentrierte sich in nachrömischer Zeit direkt an der Donau. Pfförring entwickelte sich zu einem lebendigen Ort mit großer wirtschaftlicher Bedeutung als Zentrum des Kelsgaus. Von 787 stammt die erste urkundliche Erwähnung Pfförrings als „Faringa“, als Karl der Große (747 – 814) hier bei seiner Heerfahrt gegen Herzog Tassilo III. von Baiern Station machte. Heinrich II. schenkte 1007 den Ort Pfförring an das Domstift Bamberg. Ab 1294 ist das Geschlecht der Pfferinger von Pfförring belegbar. *Ludwig der Bayer* verlieh 1318 das Marktrecht an die *Bürger zu Pffergen*. Von 1838 bis 1847/1857 wurde die Donau reguliert und etwa zwei Kilometer vom Ort entfernt verlegt. Seine heutige Ausdehnung erhielt der Markt durch die Eingliederung der bis dahin selbständigen Gemeinden Ettliling und Wackerstein am 1. April 1971 und am 1. Juli 1972 kamen die Orte Gaden bei Pfförring und Forchheim, Landkreis Riedenburg, hinzu. Lobsing folgte am 1. Mai 1978. Ein Pfförringer Arzt, Dr. Karl Wäldin, betreute die heilige Anna Schäffer (18. Februar 1882 – 5. Oktober 1925) aus dem benachbarten Mindelstetten von 1901 bis zu ihrem Tod.

RATHAUS PFÖRRING MIT MUSEALER PRÄSENTATION

Im Zuge der Ortssanierung von Pfförring wurde das neue Rathaus von 1985 bis 1986 an der Stelle des ehemaligen Ungeranwesens durch den Münchner Architekten Theodor Hugues erbaut. Im Erdgeschoss ist eine Ausstellung von besonders schönen Fossilien aus dem Steinbruch von Ettliling sowie ausgewählten Funden aus dem Bereich des Kastells Celeusum zu sehen. Geöffnet: Mo, Mi – Fr: 8 – 12 Uhr, Di 13 – 18 Uhr



Ein Turm aus dem 15. Jahrhundert erinnert an die ehemalige Marktbefestigung. In jüngerer Zeit wurde er zu einem Wohnhaus ausgebaut und Teile stark erneuert.



Heinrich II. schenkte am 1. November 1007 den Ort Pfförring an das Hochstift Bamberg, HStA RI II, 4 n. 1657, Detail Siegel.



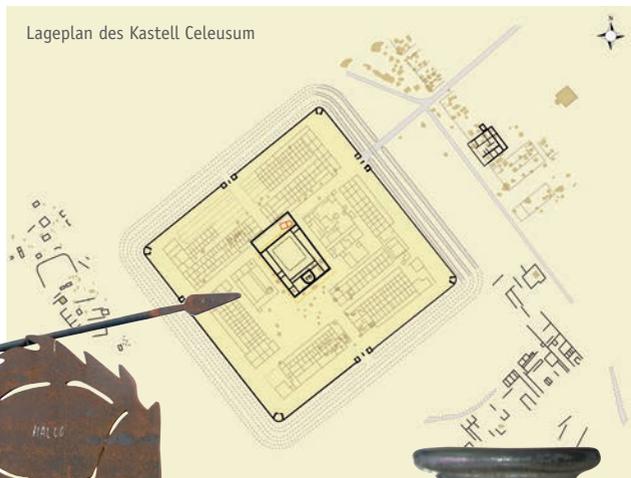
Das Rathaus von Pfförring wurde von 1985 bis 1986 nach den Plänen von Theodor Hugues errichtet.



Gedenkstein zur Erinnerung an das römische Kastell Celeusum, 1853 errichtet, später erneuert.
„Auf diesem wallumgebenen Hügel, nun die Biburg genannt, stand ehemals ein Römer Castell. Zahlreiche Alterthümer wurden hier gefunden und noch jetzt birgt der Boden roemisches Gemaeuer.“

DAS KASTELL CELEUSUM 4

Schon von weitem erkennbar, etwa 900 Meter vom Markt Pförring entfernt, erhebt sich ein Plateau mit dem Flurnamen Biburg, auf dem einst ein großes aktives Römerlager seinen Standort hatte. Das nahezu quadratische Reiterkastell Celeusum (194 x 201 Meter) wurde gemäß der Bauinschrift 141 n. Chr. in Stein ausgebaut. Errichtet wurde es zunächst als Holz-Erde-Kastell vermutlich unter Kaiser Traian (98 – 117 n. Chr.), spätestens aber unter seinem Nachfolger Hadrian (117 – 138). Von drei Seiten war es mit Gräben umgeben und bis um 253 n. Chr. in Betrieb. Noch 1823 waren die Spuren des südlichen und nördlichen Tores als „beträchtliche Öffnungen“ des Walls erkennbar.



Bewaffnet und gerüstet begrüßt die stilisierte Nachbildung eines römischen Reiters aus Cortenstahl die Besucher des Kastell Celeusum.

Aus dem Friedhof des Kastells Celeusum stammt dieser kleine Glasbehälter für Parfüm, Rathaus Pförring.





Schon von weitem ist die aufwendige Nachbildung des Nord-Osttors des ehemaligen römischen Kastells Celeusum als Stahlkonstruktion mit textiler Bespannung erkennbar.

Stationiert war hier die Einheit *Ala I Flavia Singularium civium Romanorum pia fidelis*. Durch vier Tore mit doppelten Durchfahrten konnte das Kastell betreten werden. Das Haupttor, die *porta praetoria*, befand sich im Nordosten. Durch die steile Böschung und den Baumbewuchs ist die ehemalige Umwehrung des Kastells noch gut ablesbar. Im Innenbereich markiert eine Erhöhung die Lage der Verwaltungsgebäude (*principia*). Hier ist durch Luftbildbefund eine kleine Kirche mit Apsis aus nachrömischer Zeit belegt. In den Baracken (*centuria*) waren je Kammer acht Soldaten untergebracht sowie die Ställe der Pferde. Am Kopf der Unterkünfte wohnten die Offiziere. Bislang ist nur ein kleiner Teil der Siedlung (*vicus*), die das Lager umgab, bekannt. Hier lebten Händler, Handwerker und die Familien der Soldaten und Veteranen.

Um das Denkmal Kastell Celeusum in Pförring zu sichern und touristisch zu erschließen wurde 2009 ein Parkplatz mit Informationseinheit angelegt. Ein neu geschaffener Rundweg führt entlang der Außenseite des Kastells zu mehreren inhaltlichen Stationen, die die Besucher über Geschichte und Bedeutung dieses herausragenden Denkmals informieren. Durch die Nachbildung der *porta principalis dextra* wurde die ursprüngliche Dimension des römischen Tors visualisiert ohne eine Rekonstruktion anzustreben.

Bauinschrift des Kastell Celeusum, am 13. November (19. Oktober) 1843 beim Abtragen von Erde auf dem Plateau gefunden.
Standort vor der Kapelle St. Sebastian



INSCRIFT:

IMP[ERATOR] CAESARI DIVI HADRIANI FIL[IO] DIVI
TR[AIANI] / NEPO[TI] TITO AEL[IO] HADRIANO
ANTONINO AUG[USTO] / PIO PONTIF[IC]I MAXIMO
P[ATRI] P[ATRIAE] CONSUL[IS] III / TRIBUN[ICIA]
POT[ESTATE] IIII ALA I SINGULAR[IS]
P[IA] F[IDELIS] C[IVICUM] R[OMANORUM]

ÜBERSETZUNG:

Dem Imperator Caesar, des göttlichen Hadrians Sohn, des göttlichen Traian Enkel / dem Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus / Dem frommen Oberpriester, Vater des Vaterlandes, Konsul zum 3. Mal, mit der tribunizischen Macht zum 4. Mal ausgestatteten [widmet dies die] Ala I Singularium / Die zuverlässige und getreue aus römischen Bürgern.

Das Zentrum von Pförring bildet der Marktplatz mit der romanischen Kirche St. Leonhard und der barocken Sebastianikapelle.



Innenansicht der Pfarrkirche St. Leonhard

PFÖRRING – PFARRKIRCHE ST. LEONHARD 2

Als einer der bedeutendsten romanischen Bauten im ehemaligen Bezirksamt Ingolstadt gilt die Pfarrkirche St. Leonhard. Schon von weitem sind ihre charakteristischen Doppeltürme sichtbar. Sie wurde 1180 als dreischiffige Kirche mit zwei Osttürmen und einer Verbindungsbrücke im obersten Geschoss errichtet. Die große halbrunde Mittelapsis wird von zwei kleinen Rundapsiden flankiert. Ein Brand zerstörte 1554 die Kirche bis auf Chor, Türme und Außenmauern des Langhauses. Eine Verlängerung nach Westen und die barocke Umgestaltung der Kirche erfolgte 1711/12. Die auffälligen Türme wurden 1896/97 zum Teil abgetragen und wieder aufgebaut. Architekt Johann Baptist Schott aus München verlängerte 1903/04 die Kirche nach Westen und fügte Flügelbauten an der Nord- und Südseite hinzu. Bis 1842 befand sich der Friedhof um die Pfarrkirche, dann wurde er außerhalb des Marktes verlegt.

Zwei romanische Portale haben sich erhalten: Das dreigestufte Nordportal mit der Darstellung des Lamm Gottes und das noch



Hoch oben am Nordturm befindet sich die Figur des hl. Leonhard, dem die Pförringer Pfarrkirche geweiht ist. Leonhard trägt den Abtsstab und hat die linke Hand zum Segnungsgestus erhoben.

an seiner originalen Position befindliche Südportal. Hier ist mit dem griechischen Kreuz als stilisiertem Lebensbaum und den beiden Rosetten, die Sonne und Mond symbolisieren, das Sinnbild für das neue durch Christus eröffnete Paradies dargestellt. Das Nordportal wurde versetzt und war wohl ursprünglich das Eingangsportal der romanischen Kirche im Westen.

Im üppigen barocken Gewand erscheint das Innere der Kirche, deren Wände im Rhythmus der Fensterachsen mit flachen Pilastern gegliedert sind. Eine reiche Gliederung durch unterschiedlich geformte Felder mit Malerei, die mit prächtigem Stuck umrahmt sind, zeigt die Flachdecke. Den Raum prägen neben den zahlreichen Figuren vor allem die großartigen Frührokoko-Altäre, die dem hl. Leonhard, hl. Wendelin und Maria gewidmet sind.

KAPELLE ST. SEBASTIAN 2

Schon vor 1489 gab es eine St. Erhardskapelle, die wohl im 16. Jahrhundert zur Sebastianskapelle umgewidmet wurde. Als der Bau 1735 erweitert wurde, legte man einen Großteil des Vorgängerbaus als ruinös nieder. Die kleine barocke Kirche schließt mit knapp eingezogenem Rundchor, über dem ein schlanker Dachreiterturm sitzt. Den Chorbereich gliedern zwei Ochsenaugenfenster, das Langhaus ist in zwei große rundbogige Fensterachsen unterteilt. Über dem Eingangsportal ragt ein Rundbogengiebel auf, daneben gliedern schlanke Doppelpilaster die Fassade.

Mit schlichter barocker Ausstattung aus der Bauzeit um 1735 zeigt sich der Innenraum mit Empore im Westen. Das Langhaus ist flach gedeckt, der Chor trägt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Zarter Stuck schmückt Chorbogen und Stichkappen. Im Zentrum des Chors steht der prächtige Rokokoaltar. Das Altarretabel ist in Form einer weiten Ädikula gestaltet mit Zirbelsäulen. Ein Halbkuppelbaldachin überfängt die Altararchitektur. Im Zentrum steht das qualitätvolle Rokokogemälde mit der Darstellung des hl. Sebastian, das Matthäus Günther 1736 gefertigt haben soll.

Für die Öffnung von Kirche und Kapelle zuständig: Barbara Lanzl, Tel. 08403-9197



Die beiden romanischen Portale, links das Nordportal mit dem Lamm Gottes, rechts das Südportal mit Paradies-thematik.



Kapelle St. Sebastian, rechts die kleine spätmittelalterliche Seelkapelle, 1842 aufgehoben. Dazwischen der Giebel des katholischen Pfarrhofs, zweigeschossiger Steildachbau mit barockem Portal, bezeichnet 1766.



Altarbild mit dem Martyrium des hl. Sebastian, gemalt von Matthäus Günther



Blick in den Ettlinger Steinbruch mit seiner charakteristischen Schichtung der Jura-Plattenkalke

ETTLING – STEINBRUCH 5

Die 150 Millionen Jahre alten bayerischen Plattenkalke sind weltberühmt für ihre fossile Wirbeltierfauna. Seit Sommer 2007 graben Mitarbeiter des Jura-Museums Eichstätt unter der Leitung von Martin Ebert im Ettlinger Steinbruch und entdeckten bislang unbekannte Fischarten. Detailreichtum und teilweise Farberhaltung übertreffen alle bislang bekannten Funde und erlauben einen einzigartigen Blick in die Erdgeschichte.

KELSBACHQUELLEN – NIBELUNGENLIED 5

Von fünf unterschiedlichen Quellen wird der Kelsbach gespeist. Vier entspringen in Oberdolling, die beeindruckende Hauptquelle ist jedoch der Ettlinger Quelltopf, in dem sich mindestens zwei Quellen befinden. Seine Lage zur Donau und der im Nibelungenlied genannte Übergang bei „Vergin“ (= Pförring) lassen vermuten, dass es sich um den im Nibelungenlied genannten „schönen Brunnen“ handelt. Hier traf Hagen die weisen Meerfrauen, die er durch den Raub ihrer Kleider zwang, ihm die Zukunft voraus zu sagen.



Am Quelltopf des Kelsbachs, wohl der „Schöne Brunnen“ aus dem Nibelungenlied, empfing Hagen die Weissagung der Meerfrauen.

BURGRUINE 5

Bronzezeitliche Funde belegen die frühe Bedeutung von Ettliling, das 1031 erstmals urkundlich genannt wurde. Ursprünglich gab es zwei mittelalterliche, nahe beieinander liegende Burgen. Vom östlichen Burgstall, im Urkataster von einem Wassergraben umgeben, hat sich ein ansehnlicher Hügel erhalten. Hier befand sich vermutlich der Sitz der Edlen von Ettliling, die 1090 erstmals erwähnt wurden. Die beiden letzten des Geschlechts fielen 1190 auf dem Kreuzzug Kaiser Barbarossas. Anstelle der Burg entstand eine Hofanlage, der sogenannte Sedelhof, 1438 erstmals genannt. Die westliche Wasserburg, beim Quelltopf des Kelsbachs gelegen, hatte eine quadratische Form mit ca. 30 Metern Seitenlänge. Im Südwesten stand der Palas mit heute noch erhaltenem Kellergewölbe, an der Nordostecke die Burgkapelle St. Peter.

Für die Öffnung zuständig: Thomas Batz, Tel. 08403-650

Reste der ehemaligen romanischen Burgkapelle St. Peter aus dem frühen 12. Jahrhundert



Vom Wohngebäude (Palas) der Burgruine in Ettliling haben sich noch Mauerreste und ein Kellergewölbe erhalten.



FILIALKIRCHE ST. ANDREAS 6

Vermutlich im 13. Jahrhundert entstand die Chorturmkirche St. Andreas. Reste des spätromanisch-frühgotischen Baus haben sich im Turm mit rechteckigem Chorraum erhalten, dessen Tonnengewölbe im späten 17. Jahrhundert durch ein wesentlich höher ansetzendes Kappengewölbe ersetzt wurde. Schlichte frühgotische Lanzettformen zeigen die beiden östlichen Fenster der Südseite. Das rechteckige Kirchenschiff mit vier Fensterachsen trägt ein Satteldach. Im 17. und 18. Jahrhundert erhielt der Bau seinen barocken Charakter. Die Kirche wurde 1870 um 2,20 Meter verlängert, zehn Jahre später erhielt der Turm anstelle des Satteldachs einen Spitzhelm. Im Inneren gliedert ein schlichtes Stuckrahmensystem mit der Darstellung des Lamm Gottes den älteren Teil der Flachdecke, der westliche Erweiterungsteil ist nur bemalt. Ein Rokoko-Hochaltar mit zwei gezwirbelten Säulen und geradem Gebälk aus der Zeit von 1745 – 1765 schmückt den rechteckigen Chorraum. Das Altarblatt zeigt den Apostel Andreas. Seitlich flankieren auf Kragkonsolen die qualitätvollen spätgotischen Standfiguren St. Petrus und Paulus den Altar. Im Auszug ist der hl. Franz Xaver wiedergegeben. Die beiden neuromanischen Seitenaltäre von 1850 – 1874 wurden um 1890 wohl aus der Kirche Teuerting angekauft. Dagegen entstanden die nazarenischen Altarblätter mit hl. Notburga und Heiliger Familie erst um 1900. Eine spätgotische Maria mit Kind und ein frühbarocker Andreas zieren die Seitenaltäre.

Für die Öffnung zuständig: Josef Härdl, Tel. 08403-1630

FEUCHTMÜHLE 7

Folgt man dem Kelsbach von Ettling nach Pförring, gelangt man zur ehemaligen Feuchtmühle, ein Beispiel für die inzwischen vergangene Mühlenkultur. Ursprünglich trieb der Kelsbach auf dieser Strecke sieben Mühlen an. Bei der Feuchtmühle handelt es sich um eine dreiseitige Hofanlage, bestehend aus Wohn- und Mühlhaus mit Mühlbachunterführung. Zum Hof gehört eine Kapelle mit Ausstattung von 1855.

Für die Öffnung zuständig: Familie Husterer, Tel. 08403-281



Außenansicht der Kirche St. Andreas von Westen: Die Chorturmkirche entstand wohl im 13. Jahrhundert. Das zweite Obergeschoss des Turms wurde im 19. Jahrhundert aufgestockt, es zeigt große Biforienfenster mit neuromanischen Mittelstützen.



Innenraum der Kirche St. Andreas mit den Seitenaltären im neuromanischen Stil: Rechts ist die Hl. Familie dargestellt und links die hl. Notburga. Der schöne Rokoko-Hauptaltar zeigt den hl. Andreas, flankiert von den beiden spätgotischen Figuren St. Petrus und Paulus.



Der langgestreckte, zweigeschossige Massivbau mit Steildach und Putzgliederung stammt aus dem 18. Jahrhundert. Er wurde 1968 aufgestockt. Am rechten Bildrand ist die Hofkapelle von 1855 zu erkennen.



Hoch über der Donau ragt die Schlossanlage Wackerstein empor. Links ist die ehemalige Schlosskapelle zu Unserer Lieben Frau, ein kleiner Saalbau mit Dachreiter, zu erkennen, rechts der zweigeschossige Walmdachbau mit mittelalterlichem Kern.



Blick in den Hof der hakenförmigen Anlage des Schlosses Wackerstein. Die Gebäude befinden sich in Privatbesitz und sind nicht zu besichtigen.



Ortsmitte Gaden: Das neu renovierte Kriegerdenkmal und die kleine Dorfkapelle, erbaut zu Beginn des 19. Jahrhunderts, laden im Pförringer Ortsteil Gaden Radfahrer und Fußgänger zum Innehalten und Verweilen ein.

WACKERSTEIN - SCHLOSS UND KAPELLE 8

Für Wackerstein sind Körpergräber der Frühlatènezeit sowie eine Siedlung der Hallstattzeit und der Völkerwanderungszeit belegt. Aus der mittelalterlichen Burg entwickelten sich nach und nach Schloss und Ort. Im Jahr 1264 wurde erstmals Berthold von Wackerstein erwähnt. Zur Hofmark Wackerstein gehörten der Weiler Dötting sowie die Hofmarken Ettling und Mitterwöhr. Unter den zahlreichen Besitzern von Wackerstein befand sich ab 1711 Lothar Freiherr von Weickel, der die Döttinger Kirche neu errichten ließ. Generalmajor Wilhelm Freiherr von Jordan erwarb 1811 das Schloss und erbaute die Gruftkapelle auf dem Spitzelberg.

Philipp Apian beschrieb 1582 die Anlage: „Die Burg Wackerstein beherrscht an hervorragender Stelle und auf einem Felsen die Donau“. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde sie zu einer stattlichen Anlage mit Vor- und Hauptburg ausgebaut. Erhalten haben sich Teile der mittelalterlichen Ringmauern und ein Ringmauerturm. Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte unter dem damaligen Besitzer Baron Wadenspann der Umbau zum heutigen Schloss. Es handelt sich um eine hakenförmige Zweiflügelanlage mit einem zweigeschossigen Walmdachbau, der im Kern mittelalterlich ist. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde am Ostflügel ein kleiner Turm errichtet, vermutlich über den Resten des abgebrochenen Bergfrieds.

Die kleine Schlosskapelle zu Unserer Lieben Frau steht in einem tiefer gelegenen Zwinger und ist im Kern mittelalterlich. Sie wurde 1781 umgebaut und um 1900 profaniert. Lorenz und Walburga Schwaiger errichteten 1952 eine neue Marienkapelle.

GADEN 9

Der heutige Ortsteil Gaden wurde 1240 erstmals schriftlich erwähnt. Er gehörte zum Besitz der Vohburger Markgrafen. Zuständig war bis 1802 das Vohburger Landgericht. Vor seiner Eingemeindung 1972 zum Markt Pförring gehörte Gaden dem Landkreis Pfaffenhofen an. Der kleine Ort liegt an der Ilm, die hier durch die Donauauen fließt und wenige Kilometer weiter in die Donau mündet.

DÖTTING - FILIALKIRCHE HL. DREIFALTIGKEIT 10

Mit der Döttinger Dreifaltigkeitskirche hat sich ein barockes Gesamtkunstwerk vom Beginn des 18. Jahrhunderts erhalten. Der damalige Schlossherr von Wackerstein, kurfürstlicher Feldmarschalleutnant Karl Johann Lothar Weickel (1633 – 1732), ließ die Kirche um 1717 neu errichten. Sie steht frei auf einem Hügelkamm über einem dem Apostel Jakobus geweihten mittelalterlichen Vorgängerbau. Von diesem hat sich der gemauerte Unterbau des Hochaltars erhalten. Bei der Dreifaltigkeitskirche handelt es sich um einen hohen Saalbau mit Steildach und Dachreiterturm über der Apsis. Eingeweiht wurde sie am 22. Juli 1719. Das Innere stellt einen hohen, lichtdurchfluteten Barockraum dar, mit Flachdecke im Langhaus und tonnengewölbtem Chor mit Stichkappen. Reicher Stuck verziert die

Decken und Fenstereinfassungen. Drei prächtige Altäre mit qualitätvollen Gemälden schmücken den Kirchenraum. Am Hochaltar ist die Dreifaltigkeit (Gnadenstuhl) mit den neun Engelschören dargestellt, darüber im Auszug Jakobus der Ältere. Der rechte Seitenaltar zeigt die Marienkrönung mit den Vierzehn Nothelfern, im Auszug die Familie Jesu. Am linken Seitenaltar ist im Auszug Maria Immaculata wiedergegeben, das Hauptbild stellt die sieben Zufluchten dar. Hier findet sich versteckt die Signatur des Schöpfers aller Döttinger Altarblätter: Johann Anton Zächenberger (um 1690 – 1773), damals ein junger Maler, der später in Ingolstadt und München wirkte. Am Hochaltar befindet sich das Doppelwappen des Erbauers Weickel und seiner Frau Maria Anna Elisabeth von Lindenberg (1679 – 1749).



JORDANGRUFT

Nur wenige Meter vom Chor der Dreifaltigkeitskirche entfernt, wurde die Jordangruft auf dem Spitzelberg 1835 (1836 benediziert) erbaut. Sie diente als Grablege und Grabkapelle für die Familie des letzten Hofmarksherrn von Wackerstein, Friedrich Wilhelm Freiherr von Jordan. In dem breitgelagerten Massivbau mit Flachsatteldach liegen fünf Särge mit mumifizierten Körpern. Für die Öffnung zuständig: Martin Lechermann, Tel. 08403-470



Außensicht der um 1717 über einem mittelalterlichen Vorgängerbau neu errichteten Kirche Hl. Dreifaltigkeit: Links die als eigenständiges Bauteil angefügte markante Vorhalle.



Im lichtdurchfluteten Inneren sind drei prächtige barocke Altäre aufgestellt, deren Gemälde der Künstler Johann Anton Zächenberger 1717 anfertigte.

Links: An das Patrozinium der mittelalterlichen Vorgängerkirche erinnert die barocke Figur des hl. Jakobus.

Für die Öffnung zuständig:
Martin Lechermann, Tel. 08403-470



Inneres der Jordangruft auf dem Spitzelberg mit fünf Särgen; dem Gruftraum ist ein Kapellenraum vorgelagert.



St. Margaretha ist eine Saalkirche mit Steildach und drei Strebeböckeln. Der Turm weist Biforienfenster und einen Treppengiebel auf.

FORCHHEIM - KIRCHE ST. MARGARETHA 11

Erstmals urkundlich erwähnt wird *Vorchaim* 1272. Der Ort erhielt 1285 durch den bayerischen Herzog Ludwig das Dorfgericht. Zu dieser Zeit stand die bedeutende Kirche St. Margaretha, eine regional typische Chorturmanlage, schon einige Jahrzehnte. Sie entstand um 1200/1220. Im Erdgeschoss des mächtigen Ostturms ist der Chor mit dem Hochaltar untergebracht. Aus romanischer Zeit haben sich außen jeweils 16 einfach skulptierte Kragsteine unmittelbar unter dem Dachansatz erhalten sowie drei massive Strebeböckel im Westen. Hier erfolgte in der Barockzeit der Einbau des Westportals. Im späten 15. Jahrhundert wurde das Turmhaupt etwas aufgestockt, ebenso die Langhausmauern.



Blick auf den Chor; über dem Chorbogen sind die vierzehn Nothelfer angebracht, qualitätvolle spätgotische Bildwerke.

Aus dem 17. Jahrhundert stammt der seltene frühbarocke Hochaltar. Im rechteckigen Mittelschrein befinden sich drei spätgotische Bildwerke: St. Margaretha, St. Stephanus und St. Sigismund. Seitlich stehen die Rokokobildwerke hl. Sebastian und hl. Wendelin. Im Auszug ein frühbarockes Ovalgemälde „Maria mit Kind“, seitlich flankiert durch ein qualitätvolles vollplastisches barockes Engelspaar. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die klassizistischen Seitenaltäre mit hl. Barbara und hl. Nikolaus geschaffen. Die Decke ist mit spätnazarenischen Gemälden geschmückt.



An der Stirnwand des Chorbogens befindet sich eine wertvolle Gruppe der Vierzehn Nothelfer, farbig gefasste vollplastisch ausgearbeitete gotische Figuren aus dem späten 15. Jahrhundert. In der oberen Reihe von links nach rechts: *S. Georg*, *S. Nicolo*, *S. Blasi*, *S. Pantaleon*, *S. Erasmi* und *S. Christophorus*. In der unteren Reihe: *S. Katharina*, *S. Eustachius*, *S. Aegidius*, *S. Margaretha*, - Kreuz - *S. Barbara*, *S. Cyriacus*, *S. Vitus* und *S. Achatius*.

Für die Öffnung zuständig: Josef Waldinger, Tel. 08403-665

Der qualitätvolle frühbarocke Hochaltar vereint Figuren der Spätgotik, des Frühbarock und des Rokoko.



St. Eustachius

EHEMALIGES PFARRHAUS

Das ehemalige Pfarrhaus von Forchheim wurde 1723 errichtet. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Massivbau mit Schopfmansarddach. Die Fassade mit Putzbandgliederung weist barocke Lüftungöffnungen im Giebel auf.

KAPELLE ST. STEPHANUS 12

Um 1300 wurde die dreizehn mal sieben Meter große Kapelle als kleine Chorturmanlage mitten auf freiem Feld errichtet. Lange vor 1433 ist eine Dotation belegt. Bis ins frühe 20. Jahrhundert wurden zu Ehren des hl. Stephanus ein alljährlicher Umritt mit Getreideopfer und ein Pferderennen abgehalten. Die Saalkirche mit Steildach besitzt einen mit einer Spitztonne überwölbten, eingezogenen quadratischen Chor im Ostturm. Er weist eine ungewöhnliche dreieckige Chornische auf. Ein runder Triumphbogen öffnet sich zum flach gedeckten Langhaus. Der Turm zeigt ein Satteldach und trägt an der Spitze jeweils Schwalbenschwanzzinnen. Das Äußere ist geprägt durch eine barocke Fassadenbemalung, die 1949 bei der Gesamtrestaurierung durch den Kirchenmaler Vogl aus Regensburg erneuert wurde. Bei einem Einbruch wurde 1970 der Altaraufbau samt dem Altarbild gestohlen. Im Chorbereich der Kapelle konnten bei der Renovierung von 1978/79 mittelalterliche Seccomalereien teilweise freigelegt werden. Dargestellt ist im oberen Drittel das Jüngste Gericht mit Christus als Weltenrichter und den sich darunter öffnenden Gräbern, denen die Verstorbenen entsteigen. Links und rechts sind größer die beiden Stifterfiguren wiedergegeben. Darunter schließt sich ein Querstreifen mit den Halbfiguren der Apostel an. Jeweils zwei sind in einer flach korbbogigen Rundbogenrahmung zusammengefasst, beginnend links mit Petrus und Andreas, rechts ist nur ein Apostel dargestellt. Diese Reihe hat sich sicher an der Süd- und Nordwand fortgesetzt. Hier liegen die Wandmalereien noch unter den Putzschichten.

Für die Öffnung zuständig: Josef Waldinger, Tel. 08403-665



Fassade des ehemaligen Pfarrhauses von Forchheim



Außenansicht der Kapelle St. Stephanus mit barocker Architekturbemalung



Bei der Renovierung von 1978/79 wurden im Chorbereich der Kapelle Seccomalereien mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts teilweise freigelegt.



Der mächtige Turm der romanischen Chorturmkirche St. Martin, eine Saalkirche mit Steildach, wurde 1735/40 aufgestockt.



Der Innenraum präsentiert sich als Frührokokoraum von seltener Ganzheitlichkeit.



Von besonderer Schönheit ist die Rokoko-Kanzel mit der Darstellung der vier Evangelisten und ihren Symbolen: Matthäus mit Engel, Markus mit Löwe, Lukas mit Stier und Johannes mit Adler.

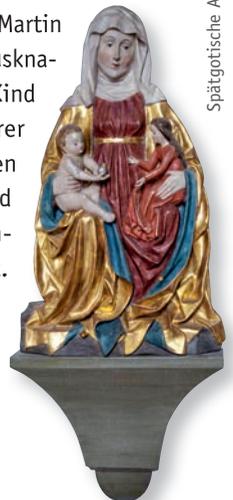
LOBSING 13

Bei Sprengarbeiten im Lobsinger Steinbruch wurden 1965 in einer Höhlenfüllung Reste der „Coluber lobsingensis“ (Lobsing-Natter) und der „Crocodura robusta“, eine besonders kräftig gebaute Spitzmausart entdeckt. Beide lebten vor etwa 100.000 Jahren. Es fanden sich auch Knochen von Höhlenhyäne, Wollnashorn, Wildpferden, Steppenwiesent und Rentier aus der letzten Eiszeit. An der Stelle des 1806 errichteten Schulhauses befand sich die Burg der Herren von Lobesingen.

PFARRKIRCHE ST. MARTIN

Um 1140 wird erstmals ein Pfarrer für Lobsing genannt. Damit dürfte es auch bereits einen romanischen Kirchenbau gegeben haben. Um 1300, nachdem Lobsing an die Herren von Abensberg übergegangen war, entstand ein spätromanischer Neubau, von dem sich der untere Teil des Turms mit dem quadratischen Chor und große Teile der Langhausmauern erhalten haben. Nach einem Brand wurde um 1735/40 das Langhaus verlängert und beträchtlich erhöht. Auch der Turm wurde aufgestockt. Die drei Altäre fertigte ab 1768 Christian Frölich neu an. Aus dieser Zeit haben sich die Auszugsgemälde erhalten. Auch die schöne Rokoko-Kanzel entstand zwischen 1765 und 1770. Sie zeigt die vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Von 1822 bis 1823 wurde das Langhaus um ein weiteres Joch verlängert. Die Altarblätter des Hochaltars und des südlichen Seitenaltars wurden 1876 gegen spätnazarenische Gemälde von O. Haffner ausgetauscht. Am Hochaltar ist der hl. Martin dargestellt, am Seitenaltar der hl. Josef mit Jesusknaben. Die zeitgleich entstandene Madonna mit Kind des nördlichen Seitenaltars stammt von anderer Hand. Ebenfalls nazarenisch sind die hochwertigen Ölgemälde des Kreuzwegs. Mit Secco-Technik sind die nazarenischen Deckengemälde in die prächtigen Frührokokostuckfelder der Decke gemalt. Dargestellt sind das Abendmahl und die Patrone der Kirche. Aus der Zeit um 1500 hat sich das qualitätvolle spätgotische Reliefbildwerk der Anna-Selbdritt erhalten.

Für die Öffnung zuständig: Gerhard Kauf, Tel. 08403-613



Spätgotische Anna Selbdritt

LOBSING, EHEMALIGES PFARRHAUS 13

Nach einem Plan des Ingolstädters Vitus Haltmayr wurde von 1767 bis 1778 das Pfarrhaus in Lobsing errichtet. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Mansardwalmdachbau. Die Fassaden sind mit Putzbändern sowie durch Fensterfaschen gegliedert.



Der ehemalige Pfarrhof in Lobsing wurde von 1767 bis 1778 erbaut.

PIRKENBRUNN, FILIALKIRCHE MARIÄ OPFERUNG 14

Die Ortschaft Pirkenbrunn wurde 1051 erstmals urkundlich erwähnt. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich hier die Wallfahrt zu „Unserer Lieben Frau im Eichreis“. Das nicht mehr vorhandene Gnadenbild soll damals an einer alten Eiche befestigt gewesen sein. Durch die zunehmende Zahl an Pilgern wurde 1759 eine Kapelle erbaut. Ihr Standort dürfte einen knappen Kilometer nordöstlich des derzeitigen Standorts in Richtung Lobsing gelegen haben. Dieser Bau wurde im Zuge der Säkularisation 1803 abgebrochen, aber 1820 wieder neu errichtet. Im Jahr 1870 errichtete man die heute noch bestehende Kapelle St. Maria in der Mitte des Ortes Pirkenbrunn. Das Langhaus wurde 1929 um ein Drittel verlängert und ein freistehender Turm errichtet. Eine qualitätvolle gotische Madonna aus der Leinbergerschule, um 1520, ist an der nördlichen Choreingangswand aufgestellt. Sie dürfte von einem anderen Standort nach Pirkenbrunn gelangt sein. Vierzehn nazarenische Kreuzwegstationen von 1870 schmücken die Wände. Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt die barocke Christusfigur im Heiligen Grab unter der Treppe zur Empore. Die seitlich davon ausgestellten elf Votivtafeln legen beredtes Zeugnis der Maria-Hilf Wallfahrt ab. Von 1756 stammt das älteste Votivbild, das jüngste wurde kurz vor 1900 gefertigt. Verehrt wurde ein halbfiguriges Marienbild mit Jesusknaben. Charakteristisch ist das mit einem gedrehten Band über der Stirn Mariens befestigte Tuch.



Außenansicht der 1870 errichteten Kapelle St. Maria mit dem neuen Turm von 1929.

Für die Öffnung zuständig: Gerda Semmler, Tel. 09445-95050

Das älteste Votivbild von 1756
mit der Inschrift: Maria Francisca /
Riehlin / EX VOTO 1756.





MINDELSTETTEN, PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS 15

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand der erste Kirchenbau, Reste haben sich im Untergeschoß des Turms erhalten. Pfarrer „Heinricus in Mundelstet“ wird 1244 genannt. Um 1420 erfolgte ein gotischer Neubau, belegt durch die Figur eines bärtigen Mönchs. Nach dem Dorfbrand von 1692 wurde ein barocker Bau errichtet, die Kirche war nun nach Westen orientiert. Von 1904 bis 1905 erstellte der Regensburger Architekt Heinrich Hauberrisser einen kompletten Neubau der Kirche unter Verwendung des gotischen Turms. Die am 5. Oktober 1925 im Ruf der Heiligkeit verstorbene Mindelstetterin Anna Schäffer (geb. am 18. Februar 1882) wurde 1972 in eine Gruft in der Kirche umgebettet. Um die zahlreichen Gläubigen aufnehmen zu können, erfolgte 1995 an die bestehende Kirche ein Neubau nach Süden. Zur Seligsprechung Anna Schäffers 1999 wurde durch den Bildhauer Alfred Göschl ihre Grablege aus weißem Marmor geschaffen. Die Heiligsprechung erfolgte am 21. Oktober 2012.

Harmonisch fügen sich die Bauteile von der Romanik bis ins 20. Jahrhundert zusammen. Die Figur eines Mönchs von 1421 wurde 1905 im Gewände des spitzbogigen Eingangsportals verbaut.



BETTBRUNN, WALLFAHRTSKIRCHE ST. SALVATOR 16

Bettbrunn ist die älteste bezeugte Hostienwallfahrt in Bayern. An der Stelle des Hostienwunders wurde 1125 eine hölzerne Kapelle errichtet. Diese brannte 1329 nieder, die Hostie wurde dabei zerstört. Verehrt wird seitdem eine mittelalterliche Christusfigur, die Salvator, den Erlöser der Welt, darstellt. In zehn Jahren errichtete die Regensburger Dombauhütte eine einschiffige gotische Wallfahrtskirche mit 37 Metern Länge. Diese wurde 1473 durch die Dombaumeister Conrad und Matthäus Roritzer baulich verändert. Nachdem das Langhaus 1774 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde, erfolgte unter dem kurfürstlichen Hofmaurermeister Leonhard Matthäus Gießl der Neubau des Hauptraums. Christian Wink (1738 – 1797), kurfürstlicher Hofmaler, schuf die Fresken mit der Geschichte der Bettbrunner Wallfahrt. Den Spätrokostock führte Franz Xaver Feichtmayr aus. Der gotische Chor mit den Wallfahrtskerzen aus vielen Jahrhunderten blieb erhalten. Von 1378 stammt die älteste Kerze aus Ingolstadt.

Außenansicht der Wallfahrtskirche Bettbrunn von Nordosten mit gotischem Chor und barockem Kirchenbau. Der Turm misst 70 Meter und geht vom quadratischen Grundriss in ein achteckiges Obergeschoss über.

Literaturhinweise, Zitat- und Bildnachweise

Nibelungenlied: Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 31, 14. Jh., Abb. S. 23.

Franz Anton Mayer: Abhandlung über einige Fundorte alter römischer Münzen im Königreiche Baiern, Eichstädt 1824, S. 9: Zitat S. 5.

Franz Anton Mayer: Monographien, oder topographisch-historische Ortsbeschreibungen des Landgerichtsbezirkes Ritenburg in der Oberpfalz, in: VHVO 1838, S. 181-404; S. 377: Zitat S. 7.

Karl-Heinz Rieder u.a.: Pförring. 1850 Jahre Römerort Celeusum, Ansbach 1991.

Anton Mödl: Pförring. Der Markt und seine Ortsteile. Geschichte und Geschichten, Ansbach 1991.

Adolf Hallermeier und Leonhard Rottenkolber: Pförring – Wie schnell doch die Zeit vergeht – Erinnerungen, Horb am Neckar 1997.

Adolf Hallermeier und Leonhard Rottenkolber: Pförring und seine Ortsteile Gaden-Giesenau, Wackerstein-Dötting, Ettling, Forchheim, Lobsing-Pirkenbrunn – Erinnerungen -, Bildband II, Horb am Neckar 1997.

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion (= Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Nr. 7), München 2013.

Bildnachweise

S. 7: Regesta Imperii Online, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1007-1101_7_0_2_4_1_343_1657 (Abgerufen am 9.5.2015)

Rückseite: Bayerische Staatsbibliothek München: Philipp Apian, Jost Amman, Wolf Strauß: Bairische Landtaflen. XXIII, Darinne[n] das Hochlöblich Furstenthumb Oberr vnnd Niderr Bayrn, sambt der Oberr Pfaltz, Ertz vnnd Stifft Saltzburg, Eichstet, vnnd andern mehrern anstossenden Herschafft[e]n, Inngolstat, 1568, hier: Die Zehendt Landtafel.

Dank für die fachliche Unterstützung geht an das Jura-Museum-Eichstätt; *Zitat* S. 4.

Impressum

Erste Ausgabe 2015

Konzept und Text: Elisabeth Vogl

Fotografie: Anton Landes, Elisabeth Vogl, Wolfgang Ruhl (S. 19 unten)

Gestaltung: Michaela Schneider

Druck: Stolz Druck GmbH Mitterfels

Wie Kriemhild zu den Heunen fuhr

Die Boten laßt reiten, so tun wir euch bekannt,
Wie die Königstochter, fuhr durch das Land,
Und wo von ihr Geiseler, schied mit Gernot;
Sie hatten ihr gedienet, wie ihre Treue gebot.

Sie kamen an die Donau, gen **Vergen** nun geritten.
Da begannen sie um Urlaub, die Königin zu bitten,
Weil sie wieder wollten, reiten an den Rhein.
Da mocht' es ohne Weinen, von guten Freunden nicht sein.

Geiseler der schnelle, sprach zu der Schwester sein:
„Schwester, wenn du jemals, bedürfen solltest mein,
Was immer dich gefährde, so mach' es mir bekannt,
Dann reit' ich dir zu dienen, hin in König Etzels Land.“
(1316-1318)

Wie die Könige zu den Heunen fuhren

Da sie von Ostfranken nach Schwanefelde ritten,
Da konnte man sie kennen an den stolzen Sitten,
Die Fürsten und die Freunde, die Helden lobesam!
An dem zwölften Morgen der König an die Donau kam.

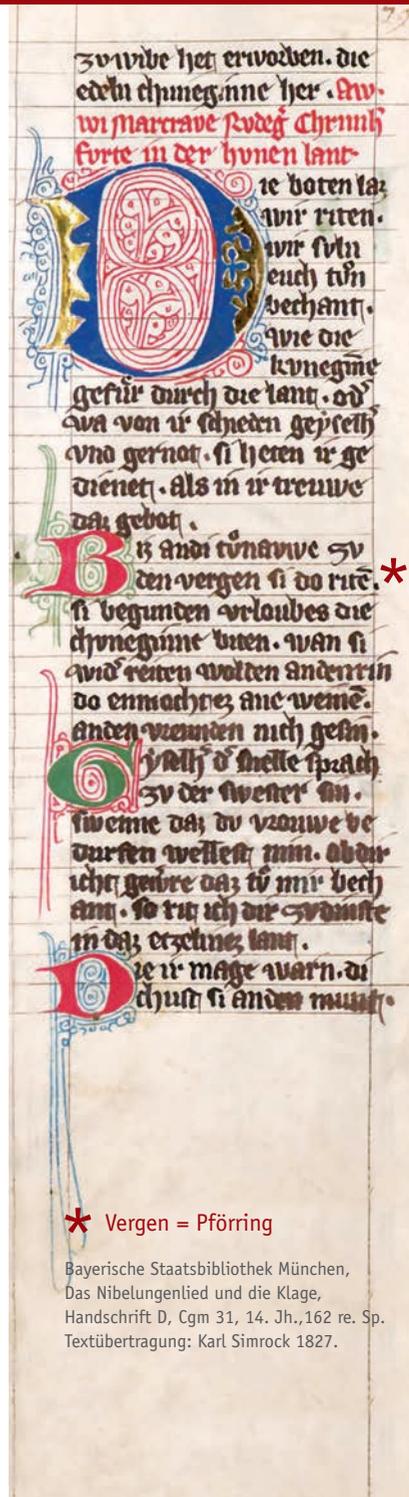
„Bleibet bei dem Wasser, ihr stolzen Ritter gut.
Ich selber will die Fergen suchen bei der Flut,
Die uns hinüberbringen in Gelfratens Land.“
Da nahm der starke Hagen seinen guten Schildesrand.

Er suchte hin und wieder nach einem Schiffersmann.
Er hörte Wasser gießen: Zu lauschen hub er an;
In einem schönen Brunnen tat das manch weises Weib;
Die wollten sich da kühlen und badeten ihren Leib.

Hagen sie gewahrend wollt ihnen heimlich nahn:
Sie stürzten in die Wellen, als sie sich des versahn.
Dass sie ihm so entrannen des freuten sie sich sehr;
Da nahm er ihre Kleider und schadet' ihnen nicht mehr.

Da sprach das eine Meerweib, Habburg war sie genannt:
„Hagen, edler Ritter, wir machen euch bekannt,
Wenn ihr uns zum Lohne die Kleider wiedergebt,
Was ihr bei den Heunen auf dieser Hoffahrt erlebt.“

„Wieder umzukehren, wohl wär es an der Zeit,
Dieweil ihr kühnen Helden also geladen seid,
Dass ihr müsst ersterben in König Etzels Land:
Die da hinreiten, haben den Tod an der Hand.“
(1570, 1576, 1579, 1580, 1585)



* Vergen = Pförring

Bayerische Staatsbibliothek München,
Das Nibelungenlied und die Klage,
Handschrift D, Cgm 31, 14. Jh., 162 re. Sp.
Textübertragung: Karl Simrock 1827.



Schwabsteden

Offhausen

Löffing

Areßing

Mingssteden

Zwabale

Pircheprün

Jensing

endorff

Seeling

Vorchain

Märching

Phöring

Zhetting

Goldensee

Wackerstain

gadn

Donau

Schwaig

MARKT PFÖRRING
 Marktplatz 1 | 85104 Pförriing
 Tel. 08403-92920 | Fax 08403-929248
www.pfoerring.de

